

Die Bergrede (Mt 5–7) im Religionsunterricht der gymnasialen Oberstufe

1 Ein Stück »widerständiger Religionsunterricht«¹

Sich mit einer längeren Passage aus der Bibel befassen zu sollen, stößt bei Schülerinnen und Schülern der gymnasialen Oberstufe häufig auf Widerstand. Es gilt also, diesen Widerstand mit Freundlichkeit und Vertrauen aufzubrechen. Manch ein Schüler und manch eine Schülerin sind dann am Ende sogar dankbar, den langen und mühsamen Weg durch den Text hindurch auf sich genommen zu haben. »Ich wusste gar nicht, was in einem solchen Bibeltext alles drin steckt«, zeigte sich etwa eine Schülerin erstaunt und dankbar.

Methodisch wird im Folgenden ein Konzept der Destruktion und Konstruktion von Texten angewendet. Dazu gehört zum einen die Einbeziehung von sozial- und religionswissenschaftlichen Fragestellungen.² Zum anderen gibt Harald Schweizer von der sprachwissenschaftlichen Seite her wichtige Anregungen.³ Hier ergibt sich eine große Nähe des Religionsunterrichts zum Deutschunterricht.

Mithilfe dieser Methoden wird der (biblische) Text sehr kleinteilig bearbeitet. Das ist anspruchsvoll und mühsam; aber vom Ergebnis her lohnt es sich, weil der Text dann auf einmal offenbart, was in ihm steckt. Bewährt hat sich die Methode, den Text in seine »Äußerungseinheiten«, d.h. seine kleinsten Sinneinheiten (Textil = Gewebe) zu zerlegen. Folgende »zehn Gebote« sind dabei anzuwenden:

1. Ein Satz hat nur ein konjugiertes Verb. »Sie aßen / und tranken«: zwei Äußerungseinheiten.
2. Nach einer Redeeinleitung und ebenso nach »starken« Satzzeichen (:;?!) beginnt eine neue Äußerungseinheit.
3. Relativsätze werden abgetrennt (»die Regel, / die ich nicht verstehe, / leuchtet mir ein.«) Dass Teil a und c einen Satz bilden, wird später sichtbar gemacht.
4. Konjunktionale Nebensätze, beginnend mit »dass, weil, falls, wobei ...«, werden abgetrennt.
5. Verblöse Äußerungen (z.B. kurze Antwort auf eine Frage: »nein!«) werden abgetrennt. Außerdem gibt es Sätze ohne Verb (Nominalsätze): »Alles im Eimer!«

1 Hartmut Futterlieb, Widerständiger Religionsunterricht und die Große Erzählung der biblischen Schriften, in: Urs Eigenmann u.a. (Hg.), »Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit«. Kuno Füssler zu Ehren, Luzern 2001, 314–332.

2 Vgl. dazu die einschlägigen Arbeiten von Luise Schottroff, Frank Crüsemann, Jürgen Ebach, Martin Leutensch, Klaus Wengst u.a.

3 Vgl. vor allem Harald Schweizer, Fantastische »Opferung Isaaks«. Textanalyse in Theorie und Praxis, Lengerich 2006.

6. Erkennbare parallelisierte Gedanken (z.B. in der Poesie) werden abgetrennt (es sollten mehrere parallele Glieder vorliegen): »fallen auch tausend zu deiner Rechten, / zehntausend zu Deiner Linken.«
7. Infinitiv-Konstruktionen (»um zu ...«, »zu«) werden nicht abgetrennt. (»Er fuhr nach Blaubeuren, um erleuchtet zu werden.«)
8. Setzung eines neuen Themas geschieht oft nicht-satzhaft; sie wird abgetrennt. (»Die Wanderung, / die ist ab 14.30 Uhr«; »Bezüglich des bunten Abends, / so gibt es noch keine Überlegungen.«)
9. Ausrufe, Anrede, Interjektionen werden abgetrennt. (Joschka Fischer: »Herr Präsident, / Sie sind ein A...«; Hoppla!«; »Jetzt aber!«)
10. Näherbeschreibungen (»beheizte Schwimmhalle«; »das Gästehaus der Uni«) nicht abtrennen, so lange sie direkt bei dem stehen, was beschrieben wird. Folgt die Näherbeschreibung erst in deutlichem Abstand, ist sie abzutrennen. (»Der Leiter mutet uns was zu, / der unverfrorene.«)

Auf diese Regeln wird noch zurückzukommen sein. Zunächst soll die Intention der Feldrede nach Matthäus inhaltlich umrissen werden, um dann Hinweise zu ihrer Bearbeitung im Unterricht zu geben.

2 Die Bergrede – Weisungen in einer schwierigen Zeit

»Und als er die Volksmassen sah,
stieg er hinauf auf den Berg.
Und als er sich gesetzt hatte,
kamen seine Schüler zu ihm.
Und er öffnete den Mund,
lehrte sie und sagte: ...«

So beginnt die Bergrede, wie sie der Schriftgelehrte Matthäus komponiert hat. Offensichtlich ist es ihm wichtig, das öffentliche Auftreten Jesu mit einer programmatischen Rede beginnen zu lassen, einer »Lehr-Rede«, die »vom Berg« aus geschieht. Für die damaligen Hörer ist die Assoziation zum »Berg des Mose« nahe liegend. Damals ging es um die Tafeln mit den 10 Weisungen, die die Freiheit sichern sollten, nachdem das Volk die Erfahrungen von Knechtschaft hinter sich gelassen hatte. Jetzt geht es um den Kern der Weisungen Jesu, des »neuen Mose«, der angesichts der Übermacht des »neuen Pharao«, der Gewaltherrschaft Roms, Möglichkeiten für eine Befreiung eröffnen will.

Zunächst sieht es so aus, als bewegte sich Jesus weg von den Volksmassen den Berg hinauf, wo er sich »setzt«, um seine »Lehr-Rede« an seine Schülerinnen und Schüler zu richten. Aber am Schluss der Bergrede wird deutlich: Alle haben zugehört:

»Und es geschah:
Als der Jesus diese Worte beendet hatte,
gerieten die Volksmassen außer sich über seine Lehre;
denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht (Freiheit, Berechtigung) hat
und nicht wie die Schriftgelehrten.«

Diese »Volksmassen« (wie Markus benutzt Matthäus das griechische Wort »ochlos«, das auch den Beigeschmack von »niederes Volk; Gesso« hat) sind offensichtlich »begeistert«; denn sie erfahren hier jemanden, der mit besonderer Vollmacht, also wie ein Geistbegabter, ein Inspirierter, redet, jemand, dessen Botschaft verständlich ist, »nicht so wie die Schriftgelehrten.«

Matthäus schreibt für die Situation seiner Gemeinschaft, einer Gruppe von Judäern, Griechen und Menschen aus anderen Nationen, die sich ebenso wie andere Judäer um die Synagoge in einer vorderasiatischen Stadt, vielleicht Antiochien, versammeln. Alle Judäer, die zu dieser Synagogengemeinschaft gehören, leben sozusagen in einer von Rom anerkannten »Gemeinschaft öffentlichen Rechts«. Ihre Privilegien sind vom Staat anerkannt. Das betrifft Handelsprivilegien, soziale Absicherungen, aber auch die Religionsausübung. Die Synagogengemeinschaft braucht nicht in dem Maße dem Kaiserkult zu huldigen wie andere Gemeinschaften.

In dieser Gemeinschaft gab es eine besondere Gruppe von griechisch sprechenden Judäern und Nicht-Judäern, die an der Tora interessiert waren. Sie sahen in dem Jesus aus Nazareth den Messias, der in der Tora verheißen war. Sie schlossen sich zusammen zu eigenen Gruppen, die sich jeweils in den Häusern trafen, um mit gemeinsamem Essen und gemeinsamen Schriftlesungen dieses von den Römern schon vor dem großen jüdischen Krieg am Kreuz umgebrachten Messias Jesus zu gedenken, den sie griechisch »Christos« nannten.

Aber es gibt Streit unter den Judäern in der Synagogengemeinschaft; denn diese Gruppe, für die dieser Jesus aus Nazareth der von allen sehnüchtig erwartete Messias ist, hält mit ihrer Meinung auch in den Zusammenkünften in der Synagoge nicht hinter dem Berg. Es entstehen erbitterte Feindschaften unter den Judäern. Der Riss geht durch manche Familien. Denn anders als die übrigen jüdischen Gruppierungen beziehen sich diese Menschen nicht auf die lange Reihe der Ausleger, wie dies die rabbinischen Schriftgelehrten tun, indem sie sich aufeinander beziehen: »Rabbi Josef sagte, dass Rabbi Samuel sagte ...«, sondern sie lassen Jesus mit voller Autorität (eben mit Vollmacht) die Worte der Tora auslegen. Es ist aber keine neue Tora, auch kein allgemeines Sittengesetz. Ebenso wie die Tora ist sie Weisung, und zwar besonders pointierte Weisung für eine Gemeinschaft, die in einer bedrängten Lage war.

»Die Bergpredigt«, schreibt Ton Veerkamp, »beschreibt nun, wie die Weisung für die Gemeinde auf den Punkt zu bringen ist. Sie tut das zunächst mit dem Instrument einer antithetischen Struktur (ihr habt gehört, wie gesagt wurde ... ich aber sage euch). Diese Antithetik endet nicht mit dem 5. Kapitel, sondern wird im 6. Kapitel fortgesetzt und erreicht ihren Höhepunkt im berühmten Wort über die Unmöglichkeit, Gott und dem Mammon gleichzeitig zu dienen. Es wird dann eine neue Zukunft vorgestellt, die darin besteht, dass man sich nicht in die Sorge begeben muss, denn dadurch liefert man sich dem »mammon« aus. Die Septuaginta setzt dieses Wort

›Sorge‹ (merimna) dort ein, wo von ›Maloche‹ die Rede ist (Ex. 5), wo von Angst und Unterdrückung die Rede ist (2. Sam. 7,10; Ez. 16,42). Gerade diese Sorge um das tägliche Leben bewirkt jene Anpassung an den Mammon, die dann schließlich zu einer Auflösung von Weisung und Propheten führen muß. Positiv wird das nun im letzten Teil der Bergpredigt ausgeführt: einige neue Verkehrsformen (7,1–12), Aufforderung und Kriterium fürs Handeln (7,13–20).«⁴

Der Schriftgelehrte Matthäus kennt die Schrift des Markus. Ihm geht es aber in dieser Situation darum, überlieferte Worte dieses Jesus aus Nazareth einzuarbeiten, die für ihn eine Wegweisung für seine Zeit und seine Gemeinschaft enthalten. Es geht also nicht um eine Individualethik, auch nicht um »Gesinnungsethik« oder »Verantwortungsethik«, sondern um Worte, die auf konkrete Fragen in der Situation der Gemeinschaft antworten sollen. Die Kreuzigung des Messias Jesus war etwa 50 Jahre her, die Zerstörung Jerusalems mag 10 oder 20 Jahre vergangen gewesen sein. Auch in der Diaspora war das noch in lebendiger Erinnerung und wurde mit der Kreuzigung des Messias in Verbindung gebracht. Aber die gegenwärtigen Fragen waren noch andere: Bedrückungen kündigten sich an: Auseinandersetzungen zwischen den jüdischen Gruppen innerhalb der Synagogengemeinschaft, die Kluft zwischen Arm und Reich. Wie sollte sich die Gemeinschaft dazu verhalten? Was war zu tun? Das wird deutlich, wenn Matthäus Jesus im abschließenden Gleichnis sagen lässt:

»Jeder also, der diese meine Worte hört und sie tut,
wird verglichen werden mit einem verständigen Mann,
der sein Haus auf den Felsen baute ...«

Hören und Tun – das ist ein Thema, das sich durch das gesamte Matthäus-Evangelium hindurchzieht.

3 Die Bergrede im Unterricht

Die Bergrede gehört zum Kern der Botschaft Jesu im zweiten Testament. In dieser Unterrichtsskizze wird von der gesamten Komposition des »Matthäus« ausgegangen, nicht von einzelnen Perikopen. Einzelne Stücke, wie die sog. Seligpreisungen, der Aufruf zur Gewaltlosigkeit oder die sog. »Goldene Regel« sind möglicherweise den Schülerinnen und Schülern bekannt. Aber auch dies ist heute nicht mehr selbstverständlich. Didaktisches Ziel des Unterrichts ist es, dass die Schülerinnen und Schüler den Text der Bergrede nicht als binnenkirchliche liturgische Textsorte missverstehen (was durch die gängige Bezeichnung »Bergpredigt« unschwellig gegeben ist), sondern den Text als religiöse Literatur verstehen, der zu einer bestimmten Zeit bei bestimmten politischen

4 Ton Veerkamp, Nicht Widerstreben und nicht Zurückweichen, TeKo, 11/1981, 10–22, hier: 14.

und gesellschaftlichen Konflikten eine Antwort zu geben versucht. Mit diesem Verstehenshorizont werden dann Übertragungen in eine heutige Botschaft versucht.

Eingeleitet wird die Unterrichtsskizze durch gegenwärtige Meinungen zur »Botschaft« der Berg»predigt«. Sie sind bei den Schülern vorhanden, werden durch die Materialien öffentlich gemacht und können so diskutiert werden. Dabei können verschiedene Schwerpunkte gewählt werden: Gewaltfrage, Entscheidung zwischen »Gott« und »Mammon« oder auch ein anderes Thema, das in der Bergrede angesprochen wird, etwa die Frage nach Gott und dem eigenen Handeln im »Vaterunser«. Mit dem Einstieg wird mit den Schülerinnen und Schülern der zukünftige thematische Strang festgelegt.

Im Kern des Unterrichts steht die für die Schülerinnen und Schüler ungewohnte Arbeit am Text. Sie ist exemplarisch für den Umgang mit biblischen (aber auch mit anderen) Texten. Die Wirklichkeit der Schülerinnen und Schüler wird also mit diesem fremden Text kontrastiert, der aus einer ganz anderen Wirklichkeit kommt. Insofern handelt es um einen »konfrontativen Religionsunterricht«, d.h. Grundlage ist eine sorgfältige und langsame Analyse des Textes. Die textwissenschaftlichen Hinweise für diese Arbeit sind im 1. Abschnitt angegeben worden.

Damit die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit nutzen, stärker am Text zu arbeiten, sind Vorarbeiten nötig, die die Textstruktur und den sozialgeschichtlichen Kontext betreffen, der gleichsam wie eine Folie im Hintergrund die Aussage des Textes mit bestimmt. Erst danach wird die Botschaft für heute erarbeitet.

Methodisch hat sich im Unterricht die Verwendung von kolometrischen Übersetzungen als sinnvoll erwiesen, d.h. der Text wird – möglichst nahe am Sprachduktus des Griechischen – in Sinneinheiten (die zumeist durch das Verb bestimmt sind) aufgeteilt, die – untereinander geschrieben – schon im Schriftbild verdeutlichen: Dies ist kein Bericht, sondern Literatur. Außerdem werden alle Verszählungen und Überschriften weggelassen; denn sie sind ja schon ein Zeichen späterer Interpretation. Als Hilfestellung können die Zeilen am Rand nummeriert werden.

Alle Schülerinnen und Schüler erhalten den gesamten Text der Rede. Wenn es zu schwierig ist, selbst einen Text (z.B. aus der wortwörtlichen Übersetzung des Münchner Testaments) herzustellen, sollten wenigstens verschiedene Übersetzungen verwendet werden (z.B. Elberfelder Bibel, Lutherbibel, Bibel in gerechter Sprache).⁵

Für eine gute Gymnasialklasse kann es reizvoll sein, die sog. Seligpreisungen als einen zentralen Text der Bergrede, mit Hilfe sprachwissenschaftlicher Methoden zu erarbeiten.

5 Eine eigene kolometrische Übersetzung findet sich unter: <http://www.pti-kassel.de>.

Im Unterrichtsarrangement wurde (bei einer Schülerzahl bis zu 21) mit TZI-Methoden gearbeitet, d.h. mit einem konsequenten Wechsel zwischen Kleingruppenarbeit (Dreiergruppen) und Plenum. Das lässt sich je nach Bedarf variieren.

4 Vorschläge zu einer Unterrichtsreihe

Unterrichtsschritt I

Als Einstieg bieten sich beispielsweise Karikaturen zum wirkungsgeschichtlichen ethischen Verständnis der Bergrede an, deren Aussagen in arbeitsteiligen oder arbeitsgleichen Gruppen erarbeitet werden können. Dazu bieten sich Karikaturen an, die etwa eine Eskalation von Gewalt zum Inhalt haben, ein Thema, das um so brisanter ist, als es etwa im Nahost-Konflikt oder im sog. Krieg gegen den Terror eine wesentliche Rolle spielt – und doch kaum angemessen reflektiert wird. Die Frage nach Gewaltfreiheit scheint angesichts der tatsächlichen asymmetrischen Kriege eine Provokation zu sein.

Alternativ eignen sich als Einstieg auch eine ältere – aber immer noch aktuelle – Erzählung von Gerhard Zwerenz »Nicht alles gefallen lassen« oder das Gedicht (bzw. das Lied) von Bettina Wegner »Über die Unmöglichkeit von Gewaltlosigkeit«. Eine besondere Provokation ist der Kurzfilm »Leben ohne einen Pfennig«⁶, der die Antithese verdeutlicht: Du kannst nicht zwei Herrn dienen. Entweder du dienst Gott oder dem Mammon, die – selten im Unterricht thematisiert – im Mittelpunkt der Bergrede steht.

Unterrichtsschritt II

Ziel dieses Schrittes ist es, auf den Hintergrund des Textes hinzuweisen, sozusagen die sozialgeschichtliche Folie kennen zu lernen, die in den Wörtern, die der Text verwendet, immer wieder hindurchscheint. Dies kann z.B. in Schülerreferaten geschehen, die diesen Hintergrund thematisieren, z.B. anhand von Auszügen aus Büchern von Norbert Scholl⁷, Gerd Theißen⁸ oder von Dorothee Sölle und Luise Schottroff⁹.

Nach dieser Arbeit wird entweder der kolometrische Text der Bergrede vorgetragen (kolometrisch heißt, dass er in Sinnabschnitten eingeteilt ist, im Sinne von Martin Buber also ein Text zum Hören ist, vgl. Martin Buber), oder er wird in verschiedenen Bibelausgaben als Ganzes gelesen, so dass die Übersetzungen verglichen werden können.

6 Ein Film von Rita Hatzius, D 2001 »Ganz normal und anders: Leben ohne einen Pfennig«, erschienen im Matthias-Filmverlag.

7 Vgl. Norbert Scholl, Ein Bestseller entsteht: Das Matthäus-Evangelium, Regensburg 1998.

8 Vgl. Gerd Theißen, Der Schatten des Galiläers. Jesus und seine Zeit in erzählender Form, Gütersloh 162004.

9 Vgl. Dorothee Sölle und Luise Schottroff, Jesus von Nazareth, München 2000.

Unterrichtsschritt III

Eine sinnvolle Textarbeit braucht eine Einführung; denn die Schülerinnen und Schüler neigen dazu, nicht mehr genau zu lesen, Meinungen zu entfalten, ohne sie am Text selbst zu begründen. Deshalb ist es notwendig, darauf hinzuweisen, dass Sinnabschnitt für Sinnabschnitt erarbeitet wird.

Als Interpretationshilfe wird ein Arbeitsblatt gegeben, das vor allem auf die Erarbeitung der Schlüsselwörter des Textes (vor allem die Verben unter ihnen) ausgerichtet ist. Bei der Bergrede handelt es sich um einen Deutungstext, entsprechend kann auch die Interpretationshilfe benutzt werden. Beispielhaft wird die Interpretationshilfe an einem Text gemeinsam erprobt.

Unterrichtsschritt IV

Nachdem die Struktur der Bergrede – mit der gemeinsamen Erarbeitung des Rahmens – durch die Lehrerin bzw. den Lehrer erläutert wurde (siehe Anhang 1), erhalten die einzelnen Gruppen je einen Abschnitt der Rede, um ihn selbstständig unter Verwendung der Interpretationshilfe zu erarbeiten. Die Ergebnisse werden in Kurzreferaten im Plenum vorgestellt. Im Plenum werden dann immer wieder Hypothesen darüber aufgestellt, welche Relevanz die Botschaft für die Gemeinschaft des Matthäus hat – nach allem, was darüber gehört wurde.

In einer guten Gymnasialklasse kann auch – gewissermaßen als Steigerung der Textarbeit und als propädeutische Vorwegnahme wissenschaftlicher Arbeit mit biblischen Texten – ein sprachwissenschaftlicher Zugang zum Text der Seligpreisungen erprobt werden. Dabei handelt es sich um sehr genaue Spracharbeit, modifiziert nach Vorschlägen von Harald Schweizer (siehe Anhang 2).

Unterrichtsschritt V

Erst nach der Erarbeitung dieser Unterrichtsschritte wird die Botschaft der Bergrede für heute thematisiert. Hilfreich kann dabei eine entsprechende Textvorlage sein.¹⁰ Möglich ist es aber auch, ein Planspiel zu organisieren, das z.B. den Libanon-Krieg von 2006 thematisiert. Es könnten arbeitssgleiche Gruppen gebildet werden, die die Aufgabe haben, im Gewand einer israelisch-palästinensischen Friedensgruppe, die es ja konkret auch gibt, die Vision einer road-map, einer »Straßenkarte zum Frieden« zu entwickeln, an deren Ende eine friedliche Kooperation Israels und Palästinas, eine Konföderation beider Staaten oder gar ein gemeinsamer Staat stehen. Dazu müssten die Hindernisse erarbeitet werden, die heute einer solchen »road-map« im Wege stehen. Dies wäre dann ein sinnvolles fächerübergreifendes Projekt zwischen den Fächern Politik, Wirtschaft und Religion.

10 Vgl. z.B. Wolfgang Kessler, Eine andere Welt ist möglich, Publik-Forum v. 23. April 2004, Dossier, IVff.

Anhang 1:

Die Gliederung der Bergrede

1. Rahmenhandlung (Anfang)
»Und als er die Volksmassen sah, stieg er hinauf auf einen Berg ...« (Mt 4,25; 5,1–2)
2. »Glücklich sind ...« (Mt 5,3–16)
3. Salz der Erde ... Licht der Welt (Mt 5,13–16)
4. Die Tora verwirklichen! (Mt 5,17–20)
5. »Ich aber sage euch ...« Die Antithesen (Mt 5,21–48)
 - a) Mord, Aggression, Versöhnung
 - b) Begehrlicher Blick, Ehebruch und Ehescheidung
 - c) Ja ja – nein nein
 - d) Von der Rache und von der Nachgiebigkeit
 - e) Von der Feindesliebe
 - f) Abschluss: »Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.«
6. Vom Bitten und vom Fasten (Mt 6,1–8)
 - a) Die Voraussetzungen: Tun der Gerechtigkeit und Tun der Barmherzigkeit
 - b) Keine Heuchelei – schon gar nicht öffentlich!
 - c) Kein »Plappern«
 - d) Das »Unser Vater«
 - e) Vom Fasten
7. Vom Los-lassen (Mt 6,19–7,6)
 - a) Besitzlosigkeit
mit dem Abschluss: »Niemand kann zwei Herren dienen ...« (6,24)
 - b) »Sorg«-losigkeit
 - c) Gerichts-losigkeit
(Dazu der Spruch vom Splitter und Balken im Auge)
8. Vom Bitten und vom Vertrauen (Mt 7,7–12)
Abschluss: Die »Goldene Regel«
9. Entscheidungen (7,13–23)
 - a) Entscheidung zwischen zwei Wegen
 - b) Entscheidung zwischen wahren und falschen Propheten
 - c) Entscheidung zwischen wahren und falschen Schülern
10. Abschlussgleichnis: Das Haus auf Sand und das Haus auf dem Fels (7,24–27)
11. Der Rahmen: (Abschluss) Mt 7,28–29 und 8,1
»... denn er lehrte sie (die Volksmassen) wie einer, der Vollmacht (Freiheit, Berechtigung) hat, und nicht wie die Schriftgelehrten.«
»Als er aber vom Berg herabgestiegen war, folgten ihm große Volksmassen.«

Anhang 2:

Hinweise zur sprachwissenschaftlichen Arbeit mit biblischen Texten

1. Allgemeine Bemerkungen

Texte bilden Muster wie Textilien. Um sie zu verstehen, ist es wichtig, die verschiedenen Muster und Leitfäden je einzeln wahrzunehmen und wieder zusammen zu sehen. Um die Wahrnehmung zu schärfen, werden verschiedene Mittel verwendet.

- a) Es wird versucht, möglichst wortwörtlich zu übersetzen.
- b) Es wird versucht, als eine Art Verfremdungseffekt (B. Brecht), im heutigen Sprachduktus religiös festgelegte Wörter anders, möglichst »säkular« zu übersetzen.

c) Ausgangspunkt für die Arbeit am Text ist die Gliederung in Äußerungseinheiten. Äußerungseinheiten sind die kürzesten Satz- bzw. Nicht-Satz-Einheiten, z.B. Hauptsatz, Nebensatz, Ausrufe, kurze Antworten usw. Geschärft wird dabei der Blick auf die Verben.

2. Arbeitsblatt

Für die Arbeit mit den Schülern und Schülerinnen wird ein Arbeitsblatt zu Mt 5,3–10 erstellt (DIN A4-Querformat), auf dem ganz rechts die Seligpreisungen in ihren einzelnen Äußerungseinheiten untereinander abgedruckt ist. Daneben befinden sich fünf Spalten für die Einträge der Schülerinnen und Schüler. Die Spalten sind folgendermaßen eingeteilt:

Spalte 1. Wortsinn; fehlen Informationen?

In dieser Spalte sollen die wichtigen Wörter der Äußerungseinheit nur notiert werden, um sich mit ihrem »Wortsinn« zu beschäftigen, also noch keine Sinnübertragungen usw. vorgenommen werden. So wird z.B. deutlich, dass der Begriff »Königsherrschaft Gottes« voller Probleme steckt: »König«-»Herrschaft« »Gott«. Dazu gehört auch, dass in Texten häufig Wörter verwendet werden, zu denen noch Informationen eingeholt werden müssen, damit sie verständlich werden, z.B. dass »Reich der Himmel« von Matthäus immer wieder als Synonym für »Königsherrschaft Gottes« verwendet wird.

Spalte 2. Sprachstruktur; Schlüsselwörter; Auffälligkeiten

In dieser Spalte geht es zunächst darum, Auffälligkeiten zu notieren. Dabei handelt es sich z.B. um Schlüsselwörter, die häufig wiederholt werden, um Gegensatzpaare oder auch um Auffälligkeiten in der Sprachstruktur.

Spalte 3. Sozialgeschichtlicher Hintergrund; biblische/religionsgeschichtliche Verweise

Die Wörter eines fremden, in einer völlig anderen Zeit geschriebenen Textes haben andere Konnotationen, andere Wortumfelder als unsere Wörter. »Synagoge« heißt z.B. im biblischen Kontext etwas völlig anderes, als wir heute darunter verstehen. »Friedensstifter« hat in einer Zeit eines drohenden oder erinnerten Krieges eine andere Bedeutung als in einer Zeit eines langjährigen Friedens. Aber selbst das Wort »Haus« hat eine andere Bedeutung, wenn wir ein »Haus« in Kapharnaum zur Zeit Jesu meinen oder wenn wir von einem »Haus« in unserer Zeit sprechen. Dazu kommen Verweise auf andere Texte oder religionsgeschichtliche Ereignisse; z.B. ruft das Wort »Gerechtigkeit« eine Reihe von Erzählungen der Bibel (1. und 2. Testament) in Erinnerung, in denen »Gerechtigkeit« thematisiert wird.

Spalte 4. Gemeinde Bedeutung; Sinnübertragungen; Bilder

Erst in dieser Spalte beginnt die Deutung des Textes. Diese Deutung bleibt aber möglichst im »Sitz im Leben« des Textes selbst. Der Leser übt sich darin, den Text möglichst genau zu verstehen, bevor er Deutungsübertragungen in den eigenen Lebenshorizont entwickelt.

Spalte 5. Kommentar; Hinweise für die Bedeutung heute

In der letzten Spalte werden die Stichworte festgelegt, die eine Deutung unter Berücksichtigung des »Sitz im heutigen Leben« ermöglicht. Es geht also darum, einen Text sehr genau auseinander zu nehmen, seine einzelnen Teile hin und her zu wenden, um ihn dann in einer Deutung zusammenzusetzen, die nach seiner Botschaft für heute fragt.

**Arbeitsblatt zu Matthäus Kap 6,9–13:
Sprachwissenschaftliche und sozialgeschichtliche Analyse**

Äußerungseinheiten

1. Wortsinn? Fehlen Informationen? z.B.:	2. Sprachstruktur Schlüsselwörter sprachliche auffälligkeiten z.B.:	3. Gemeinte Bedeutung Sinnübertragungen Bilder z.B.:	4. sozialgeschichtl. Hintergrund historische Bedeutungen Beziehungen zu anderen Texten z.B.:	5. Kommentar Hinweise zur Bedeutung heute z.B.:
---	---	---	--	--

9.1 So sollt ihr nämlich bitten:					
9.2 Unser Vater,	Anrede; Gebetsanfang	»Unser« nicht »mein«	»Vater«=»Gott«?	»Vater« im Kontext? »pater familias; Patriarchalische Gesellschaft »Sohn«: »Erbe des »Lebensprogramms« des Vaters: Kontexte?	
9.3 du,	dialogisch, persönlich direkte Anrede	Dialogische Struktur des Gebets		»Vater« – »Abba«?	
9.4 in den Himmeln,	Plural; Ortszuweisung	Matthäus: »In den Himmeln« = »Königsherrschaft Gottes«	»Königsherrschaft Gottes«: gerechte Welt Gottes	malkuth JHWH	
9.5 geheiligt werde dein Name	Aufforderung (an wen?)	»heiligen« ? »Name«	»Name«: JHWH	10 Weisungen	
10.1 Es komme dein Reich	Bitte, dass etwas Ausstehendes geschieht	»Königreich«: »Reich der Himmel«	Sehnsucht nach Gerechtigkeit: Erleben von Ungerechtigkeit	»Gerechtigkeit« in der Schrift; Konnotationen: Schalom-Friede; Zuwendung Gottes	
10.2 Es geschehe dein Wille	parallele Formulierung	Abstraktum (Wille) verbunden mit Verb	Was ist mit »Wille« gemeint?	z.B. Wille JHWH, nicht der des Kaisers?	
10.3 wie im Himmel	»Himmel«: Heaven/ sky?				
10.4 so auf der Erde	Parallelismus	Parallele: Himmel- Erde			
11.1 Unser Brot,	»Unser« Nahrungsmittel	Brot: betont zu Beginn des Satzes	»Brot« in der Tora »Manna« in der Wüste?	»Grundnahrungsmittel Bedeutung im jesuanischen Umfeld	
11.2 das wir heute brauchen,	Erläuterung zu »Brot« »brauchen«		Symbol: »Brot«	»Brot« brechen: Abendmahl	
11.3 gib uns heute	zweimal »heute«	Betonung von Gegenwart		gegenwärtige konkrete Bedürfnisse?	
12.1 und erlass uns unsere Schuld(en),	erlassen Schuldenerlass Schuld/Schulden	Folge von Schulden: Armut Folge von Schuld?		Schuldknchtschaft in der Tora »Geld und Schulden« im römischen Reich	
12.2 wie auch wir erlassen haben unseren Schuldern	Perfekt: Zeitform	Schulden Schuldner (Gläubiger)	Symbolwort »Schuld«	»schulden« vs. »teilen« (Apg. 2,44f.)	
13.1 und führe uns nicht hinein in die Versuchung (Prüfung)	führen: aktiv Akteur? »Versuchung«? Wer prüft wen?		Symbolwort »Versuchung«?	Wer prüft wen? Hiob? Matth. 4 Versuchung Jesu?	
13.2 sondern rette uns von dem Bösen	retten von dem das »Böse«: (abstrakt) der »Böse«?	Wortbild wofür?	Symbolworte: »gut« – »böse«		